

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1958)**

Heft 7: **Einfamilien- und Ferienhäuser = Maisons familiales et maisons de vacances = One-family houses and summer houses**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KARTÄUSER

Ein Bodenbelag besonderer Prägung:

Kartäuser-Platten

für das gepflegte Privathaus

Aparte Form, in Klinker oder glasiert in beliebigen schönen Farben

Verschiedene Formate

Ganz & Cie Embrach AG

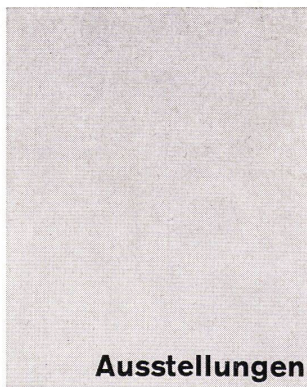
Embrach Tel. 051/96 22 62
Zürich Tel. 051/27 74 14

Kachelöfen - Cheminées
Klinker-Bodenplatten
Klinkersteine für Sichtmauerwerk

Wandplatten - Wandbrunnen
Baukeramik - Gartenkeramik

Klinker oder glasierte Bodenplatten auch in vielen andern Formen. Fragen Sie uns an.

GANZ



Ausstellungen

Henry van de Velde. 1863-1957

Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich

Henry van de Velde als Pionier der neuen Sachlichkeit, gleichzeitig als gloriöser Verherrlicher der Linien und der Ornamente: Der Eindruck ist geglückt, jeder konnte sich freuen; der eine an seinen vernünftigen, mahnenden Worten, der andere an seinem freien, doch beherrschten und doch fast wieder überbordenden Gestaltungsdrang. Hier liegt vielleicht das Geheimnis der Durchschlagskraft einer über-großen Leistung. Die Dualität im Menschen, die Gegensätzlichkeit in seiner Person selbst, hat ihn trotz seiner Größe allgemeinverständlich gemacht.

Zuallererst war sein Herz, der ganze Mensch mit dabei. Dies waren Worte von Professor Roth, denen man vorbehaltlos, mit Freude beistimmen mußte, wenn man Van de Velde auch nur von Bildern kannte. Dieses Miterleben der eigenen Tätigkeit als Mensch aus «Fleisch und Blut» (Prof. Roth) ist rätselhaft voll von der niedlichen Neigung bis zur regelnden Beherrschung. Die ganze Ausstellung dokumentiert die bewußte Haltung eines Menschen zu allen Dingen, aber ebenso stark ahnt man eine Toleranz, wie sie nur echte Menschlichkeit ausstrahlen kann. Man wird daran erinnert, daß ein Herz eine andere Substanz haben muß, als jede Annäherung an ein Dogma. Prinzipien sind nicht dazu da, um sie sich vorzusetzen, weit wertvoller ist das Erlebnis eines Prinzips, welches durch eine Tätigkeit gefunden wird, sei es auch noch so alt.

Die Ausstellung wurde mit großer Kenntnis und Verbundenheit zum Werk Van de Veldes von den Herren Dr. Hans Curjel, Direktor Hans Fischli, und Dr. Willy Rotzler zusammengestellt. Wohl mancher ist erstaunt, in Van de Velde einen Maler und Architekten zu finden, der sich dazu mit allem, was wir heute «industrial Design» nennen, auseinandergesetzt hat. Wandert man durch die Ausstellung, kann man überall einen vernünftigen Sinn erkennen. Seine Art Vernunft ist aber mit etwas Geduld zu betrachten, denn die «Unvernunft» ist miteinbezogen. Deutlicher: Setzen wir zur Vernunft die Logik, das funktionell Ablesbare, die Materialgerechtigkeit und zur Unvernunft das Spielerische, die Neigung zu persönlicher Formung, so sehen wir uns zwei gegensätzlichen Bestrebungen gegenüber, die beide miteinander ringen, bis sie sich in einem Produkt finden. Van de Veldes Tätigkeit war immer so weit gespannt, daß er nie die Form gegen die Funktion ausspielte, und auch nie umgekehrt die Funktion gegen die Form. Beides führt zu genau gleichen Grad der Substanzlosigkeit. Dies beides ist Formalismus, und nicht ein Ornament ist Formalismus, aus Prinzip.

Mit einer Bemerkung aus der Rede von Direktor Fischli sind wir mitten in einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über unseren heutigen Standort.

Fischli: Wir haben kaum mehr die Aufgabe von Pionieren, wir sind die auswertende Generation.

In unserem Architekturvokabular steht mit großen Warntafeln L'Art pour L'Art; endlich muß es ergänzt werden mit den gleichen Warntafeln «Vernunft als Selbstzweck». Niemals forderte Van de Velde

Doktrinen wie «Funktion gleich Gute Form». Nie ist in seinen Arbeiten oder Theorien zu spüren, der Verfasser huldige dem Irrglauben, Vernunft könne eine garantierte Sicherheit bringen. Die größte Schwäche in unserem architektonischen Denken liegt in der Belastung durch diese dogmatische Forderung der «funktionalen Form». Diese Forderung mag ihre Berechtigung im Kampf gegen das Gegenteil haben, es bleibt aber eine Reaktion auf die Auswüchse L'Art pour L'Art. Echtes künstlerisches Schaffen entsteht aber kaum, indem es sich gegen etwas aufbäumt, sondern seine ihm eigenen, unabhängigen Gesetze aus der Aufgabe selbst findet. Unser architektonisches Treiben ist einer irrigen Simplifikation unterworfen. Anstatt den Versuch zu machen, offen unsere Formensprache zu veredeln, fordern einige verkrampte Verfechter des Nicht-Formalismus eine absolute, «morphologische» Arbeitsmethode.

Van de Velde war Kämpfer in einer Zeit des Umbruchs und hat doch nie reaktionär gefordert. Da wir mit Direktor Fischli feststellen, daß wir Auswerter und nicht so sehr Pioniere sind, sollten wir sovieler gesunde Vernunft aufbringen, um das Pamphlet von Adolf Loos «Ornament und Verbrechen» nicht eben wegzuerwerfen, aber doch dort einzureihen, wo es hingehört. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung von Antonio Gaudi als Parallele und Ergänzung zu Van de Velde in Zürich zu sehen sein wird. Vielleicht erleben wir, daß Mies van der Rohe seine vermeintlichen Anhänger schockieren möchte, indem er seine alte Neigung wieder findet und uns ein Haus baut wie sein Projekt von 1922 für einen gläsernen Wolkenkratzer in Berlin, welches so sehr direkte Zusammenhänge zu Aalto und Gaudi aufdecken würde. Damit würde er wie Corbusier nach seinem «Poème sur l'angle droit» mit den Dogmatikern galant den Wind aus den Segeln nehmen.

Dann werden wir langsam erkennen können, wie die scheinbaren Gegensätze der Architekten-Persönlichkeiten weitweniger groß sind als wir immer annehmen. Die Ausstellung bedeutet für das Wieder-Entdecken des Jugendstiles einen großen Beitrag. R. H.

Deutsche Industrieausstellung Berlin 1958, 13. bis 28. September

Die Deutsche Industrieausstellung wird in diesem Jahre zum 9. Male seit 1950 veranstaltet. Für die Ausstellung stehen 53 450 Quadratmeter gedeckte Fläche in 15 Hallen und 8 ausländischen Pavillons zur Verfügung. Während im vergangenen Jahre die Deutsche Industrieausstellung im Zusammenhang mit der Interbau den Charakter einer Spezialausstellung der Bauwirtschaft und ihrer Zulieferindustrien trug, wird sie diesmal wieder wie in den Jahren zuvor das gesamte industrielle Schaffen erfassen und so zu einer eindrucksvollen Leistungsschau aller Branchengruppen werden. Auch die Rundfunk-, Fernseh- und Phonoindustrie wird diesmal wieder vertreten sein. Die Deutsche Philips GmbH. wird in ihrem eigenen Pavillon auf dem Gelände am Funkturm ausstellen.

Die weiter angewachsene Kaufkraft der 2,3 Millionen Einwohner Westberlins garantiert den Ausstellern, vor allem den Produzenten von Konsumgütern, neben der Wahrung des Kontaktes mit den Verbrauchern aus Mitteleuropa auch einen unmittelbaren wirtschaftlichen Erfolg. Das Ausland beteiligt sich in erster Linie wieder mit offiziellen Sonderschauen in den Pavillons am «Platz der Nationen». Die Vereinigten Staaten werden im Marshall-Haus das Leben und die Probleme der Menschen in Kalamazoo, einer Stadt von 60 000 Einwohnern im mittleren Westen Amerikas mit der weltgrößten Papiererzeugung und einer aufstrebenden Metallindustrie, zeigen.

Mit den am 21. September beginnenden «Berliner Festwochen 1958» wird den auswärtigen Gästen der Deutschen Industrieausstellung gleichzeitig ein hervorragendes kulturelles Programm geboten werden.